

„Darf ich dir's auch zeigen?“

Und Lilly sprang fort, holte eine Schiefertafel und einen vergoldeten Griffel, und nun ging's mit Eifer an die Arbeit. Bald konnte Wilhelm ein i und ein n, ein m und ein u machen; seine Buchstaben standen zwar noch ein wenig schief, aber es ging doch, und Wilhelm konnte nicht begreifen, wie er früher so gar keine Freude am Schreiben hatte haben können und wie es ihm so schwer vorgekommen war.

Tag für Tag setzten die Kinder ihre Studien fort. Wilhelm, der ein begabter Junge war, hatte bald seine Lehrerin überholt, und sie konnten zusammen in ihren Bilderbüchern und in der biblischen Geschichte lesen.

Wie Wilhelm mit seiner kleinen Freundin so recht aufmerksam all die schönen Geschichten vom Heilande las, wuchs in seinem jungen Herzen die Liebe zu Dem, der uns alle so sehr geliebt, der die Kinder zu sich gerufen hat und auch für sie gestorben ist, mehr und mehr. Jeden Abend und jeden Morgen klagte er Ihn sein Leid, das er ja keinem Menschen klagen durfte, und bat, daß Er ihn den Seinen wieder zuführe. Und keiner, der dem Heilande seine Not geklagt, ist unerhört geblieben; jedem, der Ihn um Hilfe anfleht, sendet Er Hilfe und Trost zu seiner Zeit.

Eine Stiefmutter.

Ein Jahr war vergangen, seitdem der kleine Wilhelm an der Hand des Taschendiebs in eigenwilligem Troste das Elternhaus